

Erfahrungsbericht

Austauschprogramme Weltweit / Stipendienprogramm UdS-Mobil

Pflichtangaben:

<i>Gastland, -stadt, -universität, -einrichtung: Indien, Chennai, Indian Institute of Technology, Indo-German Centre for Sustainability</i>	<i>Zeitraum des Aufenthalts: 29.03.2023- 23.06.2023</i>
<i>Aufenthaltszweck (Studium, Praktikum...): Praktikum</i>	<i>Studienfach / -fächer: Psychologie</i>
<i>Name, Vorname: Caputo, Maria-Sofia</i>	Bei Fragen kann ich über Herrn Heintz (International Office) kontaktiert werden! ja / nein

1. Bewerbung und Vorbereitung

Die Vorbereitung meines Auslandsaufenthalts begann mit der Suche einer Praktikumsinstitution. Mithilfe meiner Professorin für Umweltpsychologie habe ich Kontakt zu dem Indo-German Centre for Sustainability (IGCS) aufgenommen, was gegeben meiner Interessen eine ideale Praktikumsstelle für mich darstellte. Glücklicherweise wurde mir dort direkt die Möglichkeit eines Praktikums geboten. Bevor ich mich dann bei dem Stipendiumsprogramm UdS-Mobil beworben habe, musste ich mit meiner fachspezifischen Praktikumskoordination abklären, ob das IGCS eine angemessene Praktikumsstelle für mich ist. Dafür musste es von der betroffenen Stelle zunächst validiert und dann angemeldet werden. Dieser Prozess nahm einige Zeit in Anspruch. Ich würde empfehlen, dies zuallererst zu klären, damit man sich nicht auf ein Auslandsstipendium bewirbt aber letzten Endes nicht ins Ausland kann. Um die Bewerbung für UdS-Mobil habe ich mich dann gekümmert, was immer noch einige Monate vor Ende der Bewerbungsfrist war. Ich wollte die Bewerbung besonders gut machen und gegen Ende der Frist nicht in Zeitdruck geraten, weswegen ich dafür so viel Zeit eingeplant habe. Zunächst habe ich mit dem Motivationsschreiben begonnen, da es mir hier besonders am Herzen lag, gut ausformuliert niederzuschreiben, was meine Beweggründe für mein Auslandsaufenthalt sind. Parallel dazu habe ich angefangen, andere Unterlagen für die Bewerbung zu sammeln z.B. Bestätigungsschreiben von meiner Gastinstitution, Empfehlungsschreiben etc.. Meinen Lebenslauf hatte ich bereits, weswegen ich diesen nur noch aktualisieren musste. Ebenso hatte ich bereits einen gültigen Sprachnachweis. Damit der benötigte Leistungsnachweis so aktuell wie möglich war, habe ich mich darum gegen Ende gekümmert. Dieser ebenso wie das Antragsformular nehmen nicht so viel Zeit in Anspruch, weswegen man sich meiner Meinung nach damit ruhig bis zum Ende Zeit lassen kann.

Generell würde ich die Zeit der Bewerbung und Vorbereitung als organisatorisch etwas anspruchsvoll bewerten. Man muss mehrere Sachen gleichzeitig bearbeiten, Gespräche mit der Gastinstitution, dem Prüfungsamt und anderen beteiligten Personen führen. Parallel muss man die eigene Abreise sowie den Aufenthalt vor Ort planen. Dazu gehörte in meinem Fall aus meinem WG -Zimmer zu ziehen, mehrere Impfungen einzuholen (auch dies darf nicht unterschätzt werden, da zwischen einigen Impfdosen mehrere Monate liegen müssen), eine Auslandsversicherung abzuschließen, Reisedokumente zu prüfen, ein Visum zu beantragen, Flüge zu buchen, eine Unterkunft vor Ort zu

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Webseitenweltweit einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit eigenem Copyright ein.

suchen usw. Diese ganze Organisation lief war bei mir auch neben dem regulären Studiumsalltag. Ich empfehle deshalb To-Do Listen zu schreiben, damit man den Überblick nicht verliert. Außerdem hat mir Herr Heintz im International Office stets weitergeholfen und alle Fragen schnellstmöglich bearbeitet.

2. Visum (erforderliche Unterlagen, Bearbeitungszeit, Kosten...)

Um das Visum sollte man sich meiner Meinung nach im besten Fall zwei Monate, mindestens aber einen Monat im Voraus kümmern. Der Antrag ist zeitintensiv, da mehrere Unterlagen gefordert werden wie z.B. Immatrikulationsnachweis, Einladungsschreiben der Gastinstitution, ein Bestätigungsbrief der UdS und ein neues Passbild extra für das Visum. Während der ganzen Vorbereitung habe ich mich an den Indo-German Consultancy Service in Frankfurt gewendet, welche die indische Botschaft für Visaservice vertreten. Dort musste ich dann auch alle Unterlagen hinbringen, nachdem ich einen Visumsantrag online ausgefüllt hatte. Auch deshalb unbedingt Zeit einplanen, da man alles vor Ort abgeben muss. Mein Reisepass mit meinem indischen Visum wurde mir nach einiger Zeit von Frankfurt aus nach Saarbrücken zurück geschickt. In meinem Fall war der ganze Prozess etwas nervenaufreibend, da meine Gastinstitution mir manchmal (auch wegen der Zeitverschiebung) nicht zeitnah geantwortet hat und ich deshalb bis zum letzten Moment auf wichtige Unterlagen von ihrer Seite aus gewartet habe. Die Kosten für das Visum (Studentenvisum) beliefen sich ungefähr auf 100 Euro.

3. Anreise (Reisemöglichkeiten, Fluglinie, Zielflughafen...)

Für die Suche eines guten Hinflugs nach Indien, habe ich mir die Hilfe einer Reiseagentur geholt. Ich flog von Frankfurt aus (über Doha) nach Chennai. Unbedingt empfehlenswert ist, sich eine Flugverbindung auszusuchen, die tagsüber in Indien landet. Insbesondere als alleinreisende Frau hätte ich mich unwohl gefühlt, nachts in einem fremden Land mit all meinem Gepäck zu meiner Unterkunft kommen zu müssen. Hinzu kommt, dass man nach Ankunft auch kein Internetzugang hat, da man schließlich noch keine indische SIM-Karte hat. Man kann also nach der Landung kein Google Maps o.ä. benutzen, um sich zu orientieren. Das heißt, ich habe mich schon vor der Abreise darüber informiert, wo genau ich hingehen muss und wie viel ein Taxi dorthin kostet (Empfehlung: Prepaid-Taxi-Schalter am Flughafen nutzen). Eine der ersten Sachen, um die ich mich nach der Ankunft gekümmert habe, war das Besorgen einer SIM-Karte. Dafür habe ich mir den nächsten Airtel-Store (Alternative: Jio) ausgewählt und bin mit einer Begleitung dort hingefahren. Man brauchte dafür seinen Reisepass mit Visum. Eine Begleitung sollte man auch deswegen mitbringen, da man beim Abschließen eines Vertrags eine Kontaktperson mit indischer Nummer angeben muss. Diese Kontaktperson wird tatsächlich auch angerufen. Aus diesem Grund am besten nicht einfach die Telefonnummer des Chefs (natürlich möglich, wenn abgesprochen) o.ä. angeben, sondern wie in meinem Fall die Nummer einer Freundin/Kollegin.

4. Praktische Tipps (z.B. Auslandskrankenversicherung, Unterkunft, Mobilität am Ort...)

Ich hatte das Glück, während meines Praktikums auf dem Campus des Indian Institute of Technology leben zu dürfen. Dies hatte einige Vorteile: zum einen ähnelte die Campusstruktur einem mir bereits vertrauten Campusleben, weswegen ich mich gut orientieren konnte. Auf dem Campus war alles vorhanden, was man brauchte (Mensa, Bibliothek, Einkaufsmöglichkeiten, Sportanlagen...) und mein Arbeitsplatz war 10 Minuten mit dem Fahrrad entfernt. Generell war alles sehr gut mit dem Fahrrad erreichbar. Dies hat meinen Alltag auf jeden Fall erleichtert. Besonders vorteilhaft war das Leben auf

dem Campus auch deshalb, weil man ungemein schnell mit anderen Menschen (meist Studierenden) in Kontakt kam. Dadurch konnte ich intensive Einblicke in die indische Kultur gewinnen und der Austausch verlief auf ganz natürliche Weise. Dazu kommt auch, dass der IIT Campus ein wunderschöner, grüner Campus ist inmitten einer Millionenstadt. Dadurch war der Campus für mich eine Art Ruhe-Oase im südindischen Großstadttrubel. Im Allgemeinen lebte man dort auch sehr geschützt von der Außenwelt, wodurch ich mich auch beispielsweise nachts sehr wohl gefühlt habe. Aus diesen Gründen würde ich empfehlen, auf dem Campus der Gastuniversität zu leben, wenn sich die Chance ergibt. Es erleichtert die Eingewöhnung und den kulturellen sowie sozialen Austausch.

Wenn ich den Campus verlassen wollte, kamen für mich insbesondere die folgenden Verkehrsmittel in Frage: Bus (Busse fahren fast überall hin und sind sehr billig, wenn auch manchmal überfüllt), Zug und Metro (für längere Distanzen, die Metro in Chennai ist sehr modern und angenehm, da es dort eine Klimaanlage gibt), Autorikshaw/Tuktuk (die teuerste Variante nach dem Taxi, holt einen aber überall ab und fährt überall hin). Taxis und Autorikshaws sollten über Ola oder Uber gebucht werden oder man sollte zumindest vorher bei diesen Apps nachschauen, welcher Preis für die gesuchte Strecke angemessen ist. Anderenfalls kann es gut sein, dass man als Ausländer*in einen schlechten Preis bekommt (und diesem zustimmt, da man sich nicht mit den örtlichen Preisen auskennt). Wenn man zu Fuß unterwegs ist oder lange Zeit im Bus/Autorikshaw sitzen muss, sollte man vor allem im Sommer die Mittagshitze vermeiden. Es ist an manchen Tagen ernsthaft gefährlich, sich für längere Zeit in der Sonne aufzuhalten, da man leicht einen Hitzeschlag bekommt. Die Rush-hours sollte man, wenn es geht, auch vermeiden, aufgrund der Hitze und da die Preise für Autorikshaws und Taxis zu dieser Zeit sehr hoch sind.

Um als weiße Frau nicht noch mehr Blicke als sonst auf sich zu ziehen, empfehle ich auf folgende Sachen bei der Kleidung zu achten: die Beine sollten größtenteils bedeckt sein ebenso wie die Schultern (insbesondere im Tempel !) und eng anliegende Kleidung vermeiden. Ein Schal oder Tuch erwies sich für mich als besonders praktisch, da man so die Schultern bedecken kann, falls man ein Top trägt. Diese Tipps würde ich vor allem beachten, wenn man sich allein als Frau fortbewegt. Wenn man in einer Gruppe unterwegs ist, ist die Situation entspannter, auch wenn man westliche Kleidung trägt. Jedoch lassen sich Blicke auch dann nicht vermeiden.

5. Finanzen (monatliche Kosten, Finanzierung, Bankkonto, Kreditkarte...)

Durch das Leben auf dem Campus waren meine monatlichen Ausgaben sehr niedrig. Meine Unterkunft hat insgesamt ca. 75 Euro gekostet und das Essen in der Mensa monatlich ca. 30 Euro. Es kamen größere Ausgaben dazu z.B. bei der Beschaffung eines Fahrrads oder einer Matratze. Internet in Indien ist auch sehr billig und auch wenn man das ein oder andere Mal außerhalb Essen geht, zahlt man im Schnitt für eine Mahlzeit zwei Euro. Mit der Förderung durch UdS-Mobil kam ich also sehr gut zurecht. Ein Bankkonto habe ich mir nicht angelegt, würde es jedoch empfehlen, falls man sich länger in Indien aufhält. Diese Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass in Indien vieles über Handyzahlungen läuft, welche an ein indisches Bankkonto gekoppelt sind. Außerdem funktionieren auch manche Reiseapps (z.B. Redbus) nur mit einem indischen Konto. Mit Ausländischen Kreditkarten kann man zwar meist zahlen, jedoch fallen jedes Mal Gebühren dafür an, ebenso wie für das Abheben von Bargeld.

6. Inhaltliche Beschreibung des Aufenthalts

Mein Praktikum beim Indo-German Centre for Sustainability hatte eine klar umweltsychologische Prägung und bestand zum größten Teil aus empirischer Arbeit. Ich hatte zwei größere Aufgabenblöcke. Dies war zum einen das Transkribieren und Analysieren von Interviews zum Thema „Wellbeing and the good life in Auroville“. Dazu wurden vor einigen Jahren Interviews mit Menschen geführt, die in Auroville leben. Um die Daten besser zu verstehen, war es meinem Praktikumsbetreuer wichtig, dass ich einen Aufenthalt in Auroville absolviere. Dort war ich dann zwei Wochen und konnte Einblicke in die Dynamiken und Strukturen des Ortes gewinnen. Durch meine Arbeit während des Praktikums besteht für mich die Möglichkeit mit meinem Betreuer an einer Publikation zu dem genannten Thema zu arbeiten. Das zweite größere Aufgabenfeld war das Konzipieren und Durchführen eines eintägigen Workshops für Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren zum Thema Nachhaltigkeit. Der Workshop wurde in einem marginalisierten Dorf 40 km entfernt von Chennai gehalten, wo die Menschen mit Problemen wie Stigmatisierung, Arbeitslosigkeit und mangelnden Zugang zu Grundversorgung kämpfen. Gegeben der besonderen Rahmenbedingungen des Workshops empfand ich diese Aufgabe als sehr anspruchsvoll. Ich wollte insbesondere nicht den Eindruck des „White Savior“ auf die Kinder erwecken und ihre Bedürfnisse und ihr Hintergrundwissen möglichst gut in den Workshop integrieren. Deshalb habe ich viel Zeit und Arbeit in die Konzipierung des Workshops gesteckt. Alles in Allem denke ich, dass der Workshop sehr gut gelungen ist und alle Beteiligten Spaß hatten. Nebentätigkeiten des Praktikums bestanden in der Zuarbeit zu anderen laufenden Forschungsprojekten, was im wesentlichen Literaturrecherche und Korrekturlesungen umfasste.

Die Arbeit beim IGCS hat mir große Freude bereitet und mich auf meiner akademischen Laufbahn sehr bereichert. Ich konnte meine Kenntnisse im empirischen Arbeiten erweitern und darüber hinaus Einblicke in interdisziplinäre Forschung gewinnen. Dadurch, dass ich die einzige Psychologin im Institut war, habe ich gelernt, verantwortungsbewusst und eigenständig zu arbeiten und auf meine Kompetenzen zu vertrauen. Des Weiteren wurde mir durch das Praktikum klarer, welche beruflichen Ziele ich in meiner Karriere verfolgen will.

7. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Bevor ich nach Indien aufbrach, war mir bewusst, dass ich mich auf einen Kulturschock einstellen sollte. Ich habe zwar schon im Ausland gelebt (auch außerhalb Europas), jedoch nie in einem Land, welches meiner eigenen Kultur so fremd ist. Vor allem am Anfang sind mir einfache, alltägliche Sachen in Indien etwas schwer gefallen. Das waren z.B. einkaufen gehen oder mich auch lediglich außerhalb des Campus aufhalten und fortzubewegen. Man muss unzählige neue Eindrücke verarbeiten: Geräusche, Gerüche, viele Menschen, chaotischer Stadtverkehr, Kühe und Hunde auf der Straße und dazu kommen noch die klimatischen Bedingungen. Teilweise laufen Prozesse anders als gewohnt ab, und auch die Kommunikation ist nicht immer einfach. Am Anfang war also meine Aufmerksamkeit stark darauf gerichtet die Unterschiede zu Deutschland/Europa wahrzunehmen. Dies ergab sich daraus, dass ich versucht habe, mich möglichst gut zu orientieren und einzugewöhnen. Nach dieser Eingewöhnungs-Phase fokussierte ich mich automatisch eher darauf, welche Ähnlichkeiten es gibt und ich habe die Unterschiede wahrgenommen und akzeptiert. Manche kulturellen Unterschiede sind dabei angenehm und spannend wie z.B. das Essen, die Kleidung. Gleichzeitig sind Andere schmerzhafter zu sehen. Darunter zählen für mich der Status der Frau in Indien sowie die Diskrepanz zwischen arm und reich, die vielerorts sichtbar war. Zusammengefasst würde ich dies als Erfahrung bezeichnen, die ungemein zu meinem persönlichen Wachstum beigetragen hat. Ich habe gemerkt, dass nicht immer alles nach dem westlichen Weg oder dem westlichen Denken laufen muss, um zu funktionieren, sondern dass Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Webseiten weltweit einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit eigenem Copyright ein.

auch ein zunächst scheinbares Chaos eine Ordnung hat. Beispielsweise leben die Menschen hier (ich möchte an dieser Stelle nicht generalisieren, da ich auch nur Chennai und Umgebung kennenlernen durfte und sicherlich stimmt dies nicht für alle Menschen) täglich mit viel mehr Unsicherheit; gleichzeitig haben sie aber auch viel mehr Flexibilität. Ich habe andere Lebensrealitäten kennengelernt und mir wurde dabei so klar wie noch nie zuvor, dass unsere Welt unglaublich vielfältig ist und dass mein Leben in Deutschland nicht die Norm ist. Dies kann man natürlich auch in Büchern oder Dokumentationen mitbekommen aber diese direkte Erfahrung hat sich bei mir nachhaltig eingebrannt. Mein Blickwinkel auf die Welt ist, meiner Meinung nach, gewiteter und dadurch repräsentativer.

Eine wertvolle, wenn auch sehr unschöne Erfahrung war es, mitzuerleben wie sehr weiße Haut immer noch von manchen Menschen verherrlicht wird. Den sogenannten „white privilege“ habe ich oftmals erlebt, beim Beantragen meines Visums beispielsweise wie auch bei alltäglichen Situationen in Indien. Auf Chennais Straßen wurde ich oft mit großen Augen angestarrt. Man ist eine Sensation, insbesondere in weniger touristischen Orten. Leute wollen Fotos mit einem machen oder einem die Hand geben. In diesen Situationen habe ich mich meist überfordert und unwohl gefühlt, denn es schwingt oft mit, dass sich die Leute einem gegenüber untergeordnet/unterlegen/minderwertig fühlen. In diesem Sinne würde ich sagen, dass mich meine Erfahrungen in Indien noch stärker gegenüber Rassismus sensibilisiert haben. Zukünftig möchte ich mich noch stärker engagieren gegen Rassismus als Verbündete zu kämpfen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich wertvolle interkulturelle Erfahrungen sammeln konnte. Im Austausch habe ich viele tolle Menschen kennengelernt, die ich nun als Freund*innen bezeichnen kann.

8. Persönliches Fazit / Empfehlungen

Alles in Allem würde ich meinen Aufenthalt in Indien als unbezahlbare und in jeder Hinsicht bereichernde Erfahrung bezeichnen. Ich kann einen solchen Aufenthalt auf jeden Fall empfehlen, um den eigenen Horizont zu erweitern. Für Indien als solches sollte man meiner Meinung nach mental „bereit“ sein. Es gibt viele Situationen, in denen man sich überfordert und eventuell auch etwas geschockt fühlen kann. Damit diese Erfahrungen einen nicht negativ beeinflussen und man im schlimmsten Fall Indien schlecht in Erinnerung behält, sollte man wissen, worauf man sich einlässt. Für mich ist Indien ein Land voller Vielfalt, voller Kultur, voller Widersprüche. Indien zu verstehen, ist meiner Meinung nach unmöglich, gerade wegen dieser unglaublichen Vielfalt. Es ist ganz anders als Europa und andere westlich sozialisierte Länder; auf seine Weise wunderschön.